Schlesische Blätter.

Grottkau, Nro. 98. 8. Dezember 1857.

Rundschau.

∴ Preußen. Der bisher bei Sr. Maj. dem Könige commandirt gewesene Regiments-Arzt beim 1. Garde-Ulanen-Regiment, Dr. Weiß, ist zum Geh. Sanitäts-Rath ernannt worden und hat durch das Ministerium des königl. Hauses auf Befehl S. K. H. des Prinzen von Preußen 600 Stück Friedrichsd'or als Remuneration für die schon seit längerer Zeit als Leibarzt Sr. Maj. des Königs geleisteten vorzüglichen Dienste erhalten. Dagegen wird der bisherige königliche Leibarzt Geh. Ober-Medicinal-Rath Professor Dr. Schönlein Berlin verlassen und nach Bamberg, seiner Vaterstadt, übersiedeln.

∴ Deutschland. Die „N. Preuß. Ztg." meldet: „Wie man uns aus Paris schreibt, darf es von jetzt an nicht mehr im Entferntesten bezweifelt werden, daß auch Frankreich — ganz so wie England, dessen Auslassungen wir bereits kennen — fest entschlossen ist, sich jeder Einmischung in die Differenzen zwischen dem Herzog von Holstein und Lauenburg (König von Dänemark) und den andern Mitgliedern des deutschen Bundes zu enthalten, welche Wendung die Dinge auch immerhin nehmen mögen. In Kopenhagen weiß man das ganz genau."

Der Senat von Hamburg hat, um der immer drohender sich gestaltenden Finanz-Kalamität abzuhelfen, den Vorschlag gemacht eine Staats-Discontokasse zur Discontirung guter Wechsel zu schaffen und dieselbe durch eine Staats-Anleihe von 30 Mill. Mark zu fundiren. Die Majorität der Bürgerschaft hat diesen Vorschlag aber abgelehnt und sich dem Vorschlag der Commerz-Deputation angeschlossen, ein Papiergeld mit Zwangscours für kürzere oder längere Zeit auszugeben.

Die Kunstwelt hat einen schweren Verlust erlitten: Professor Christian Rauch, berühmter Bildhauer, ist am 3. December in Dresden gestorben. Rauch war am 2. Januar 1777 zu Arolsen in Westphalen geboren, also achtzig Jahre und elf Monate alt.

∴ Frankreich. Dem Vorgange Oestreichs und Rußlands folgend schreitet nun auch Frankreich zu einer wenn auch vergleichsweise ziemlich unbedeutenden Reduction seiner Armee. Es ist nämlich die Auflösung der sechsten Schwadronen bei allen Cavallerie-Regimentern, bei der Garde ausgenommen, angeordnet worden. — Der bisher verbannt gewesene General Lamoricière hat die Erlaubniß zur Rückkehr nach Frankreich erhalten. Man erwartet, daß diese Erlaubniß auch auf den General Bedeau ausgedehnt werden wird.

∴ England. Das Parlament ist am 3. d. von der Königin in Person eröffnet worden. Die Thronrede enthält über die politische Lage nichts Neues, stellt aber ein Gesetz über Parlaments-Reform in Aussicht. — Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen hat am Abend des 3. d. England verlassen.

Eine Geldheirath.

(Fortsetzung.)

Julius nickte ernst und zog die Thür hinter sich zu. Bertha stand lange sinnend am Fenster; der See blitzte so bescheiden herüber; drüben, das dunkle Nachtgewand übergeschlagen, standen schweigend die Vorberge und dazwischen stieg vom Schenkzimmer in kurzen Pausen Lärm und Gelächter herauf. Ein ganzes Leben litt Bertha hier in sich durch, und als sie wegschritt von der Böschung, da war es ihr, als ginge sie an ihr Sterbett und habe die Aufgabe ihres Lebens nicht verstanden noch gelöst, und sie bat Gott um eine neue Seele und quälte sich ruhelos ab mit dem Gedanken an die Bestimmung des Weibes.

Nebenan im großen Tanzsaal aber ward über ihr Schicksal entschieden. Der Vater erklärte mit dürren Worten: „Dir, Julius, hab' ich dein Ehrenwort, zu schweigen, abgenommen. Du weißt warum; die Mutter ist ganz einig mit mir und ging auch willig auf die Gebirgsreise ein, die der gute Ton verlangt und die so heiter alle innere Zerrüttung vor den Augen der Welt weglachen soll. Ich sage euch nun, Windstoß auf Windstoß rüttelt an meinem Hause, langsam droht es von innen zu zerbröckeln und ich brauche eine gesunde Kraft, die mit beiden Armen sich dagegenstemmt und dabei vorsichtig neue Steine in die Lücken fugt. Lobach ist geschäftekundig, hat Geld und Geist und wirft sich mit Allem, was er hat, freudig in meine Arme. Ihm so wenig wie der Welt sausen die Stürme vor den Ohren, die mich seither heimlich aufgeschreckt haben. Durch den Zwischenträger Rosen, du kennst ihn, Hermine, ward er auf uns und unsere Tochter hingewiesen; das zündete gleich in ihm und ich erwarte, Bertha wird sich auch nicht lange sträuben."

„Aber das bleibt fest", erinnerte Julius, „um den Betrug darf sie niemals wissen!"

„Betrug?" schrie der Vater und zitterte am ganzen Leibe. „Thor du! Soll ich mich auf die Gasse stellen und zu Lobach aufjammern: Erbarm' dich mein und meiner Tochter? Und wer sagt dir, Junge, daß wir nicht zusammen Glück haben werden, daß unsere gemeinsamen Speculationen nicht doch das Haus wieder

aufbauen, wie ich es einst eigen gehabt und wie es jetzt noch vor seinen Bräutigamsgedanken groß und sicher dasteht? Und gehen wir zugrunde, werden alle Anstrengungen fruchtlos sein, wer sagt dir, daß dein künftiger Schwager auch ohne mich einem solchen Loos entgangen wäre? Hätt' er nicht den bescheidensten Kramladen aufthun und unter all' seinem süßen Zeug versauern und verderben können?"

„Vater, Vater!" mahnte Julius, „und wenn einst vor Lobach dies ganze Gerüst zusammenbricht, das du künstlich gestützt, und du, der schlaue Mann der Maschinen, nackt und blos vor ihm dastehst, an wessen Herz wird er die furchtbare Anklage des Betruges donnern? Von wem wird er seine verlorene Existenz zurückverlangen? Die arme Bertha ist das Opfer und ihr Herz wird für dich bluten müssen."

„Schwätzer", murmelte der Vater und wandte sich der Thür zu.

Die Mutter weinte und sagte zu Julius: „Erfahren soll sie nie, was bei uns vorgeht; aber auch du sei verschwiegen! An deinen Lippen hängt unsere Zukunft."

„Leider!" antwortete Julius, mit anderer Auslegung des Wortes.

Seltsam! Da liegt der See glatt und still, die Menschen haben sich hierhergeflüchtet, wie sie sagen aus genügsamer Erquickung an stillen Naturscenen, aus Freude am idyllischen Zusammenleben. Und wie weit auseinander stehen sich all diese zusammengeworfenen Nachbarn! Wie wühlen Leidenschaften, Schmerz und Aerger in vielen Herzen und zeichnen sich unschön auf dem Antlitz ab! Gerade wie zu Hause auch — und um nichts haben sie sich herausbemüht! Unsere Familie hatte eine ruhelose Nacht hingebracht und doch glühte Bertha des Morgens frisch und schön wie nie und die Mutter schaute verwundert zu ihr empor, wie zu einer neuen Erscheinung. So oft die Seele so recht mit sich selbst gesprochen und sich gleichsam rein und klar geweint hat, wächst auch an unserer äußern Hülle, wie der Jahresring am Baume, ein neu durchleuchtetes Gewand an und der Staub des gemeinen Lebens legt sich nicht so leicht wieder darauf.

Nach dem Frühstück ließ man sich auf dem See behaglich wiegen, immer in Gesellschaft Lobach's, der sich wie ein Glied der Familie eingeführt. Er war ja gekommen, um die Tochter sich „anzuschauen" und, so sie ihm gefiele, sie als seine Braut zu erklären. An einen selbständigen Willen Bertha's hatte er nicht gedacht; sie war gewiß auf seine Absicht vorbereitet und auch sonst ein gefügiges Kind. Nun hatte ihn ihr liebenswürdiges, tiefes Wesen ganz hingerissen und das war ihm anfangs genug, die Verbindung für geschlossen zu halten.

Solcherlei Freierwege zu betreten, ist in unserer Zeit eine seltene Erscheinung. Die „Brautschau", wo sich das Mädchen wie eine circassische Sklavin mustern läßt, ist oft die einzige Brücke für Ehen, in denen Geld und Geld zusammenheirathen soll.

Aber unser Bräutigam hatte doch manchen Blick scharf in das Leben gethan und so sah er allmälig ein, daß er hier mit der den Aeltern gegenüber gewahrten Förmlichkeit nicht genug thue, daß er zuvor, wenn auch nicht sogleich Bertha's Herz, doch wenigstens ihre Achtung erobert haben müsse. Er ging daher, so sehr sich seine praktische Natur manchmal innerlichst dagegen sträubte, gern auf alle die leichten Schwärmereien Bertha's ein, die, wie die meisten jungen Mädchen, so gern in die Natur all das Unnennbare, Unfaßliche ihres eigenen geheimnißreichen Seelenlebens legte. Umsomehr bemühte sich Lobach, nicht unempfänglich für das Schöne zu erscheinen, seit ein junger Künstler, Eugen Maurer, der in Oberaudorf seine Studien machte, in gleichwarmer Bewunderung des einfachen Naturbildes sich innig an Bertha und Julius angeschlossen hatte. Und als absichtliche Heuchelei dürfen wir Lobach's lautes Begleiten Bertha's auf ihren Gedankengängen durch die Natur gerade auch nicht nehmen; so ganz leer und hohl war sein Herz wahrlich nicht, wenn sich gleich manches Gefühl in ihm wie der herabfallende Tropfen an der Höhlenwand nur versteinert angesetzt hatte. Er besaß wenigstens eine tiefe Achtung vor höher begabten und feiner organisirten Naturen, solange sie nicht rücksichtslos mit ihrem Gefühlsleben in die Alltagswelt hineintreten wollten.

(Fortsetzung folgt.)

Grottkau den 6. Dec. 1857.

Im Philomathischen Verein hielt am 4. d. Mts Herr Dr. Gierschner einen Vortrag „über die Bedeutung der geistigen Getränke als Erheiterungs-Mittel."

Der Herr Vortragende erläuterte zuvörderst den Begriff der Gährung organischer Substanzen überhaupt, ging auf diejenige Gährung insbesondere über, die der Zucker in stickstoffhaltigen Körpern eingeht und wie daraus ein Produkt entsteht, welches, weil es flüchtig ist, von der gröberen Materie sich abzuscheiden geneigt ist, geistig genannt wird, und indem der Mensch solche Gährung veranstaltet und leitet, er ein Getränk gewinnt, mittelst dessen er auf die organische Grundlage seines geistigen Lebens zu wirken vermag.

Die erste Form dieser Getränke wird durch Gährung des von der Natur selbst im Safte der Traube gebildeten Zuckers gewonnen: der Wein. Wie die Natur an seiner Bereitung mehr Antheil hat, als der Mensch, so ist der Wein auch das heilsamste aller Erheiterungsmittel: er enthält das spirituöse Prinzip gemildert durch das ihm organisch verbundene Wasser, und durch die schwachen, eben so natürlichen Beimischungen von unzersetztem Zucker, Gummi, Extractivstoff, Pflanzensäure, Laugensalz und Erde, vermöge deren er noch fortwährend sich umbildet und veredelt. So ist er bei überwiegend erregender Kraft doch dem Organismus befreundet, so daß dieser ihn sich anzueignen vermag; er steigert das Leben in allen seinen Richtungen und indem er auch der Seelenthätigkeit von ihrer leiblichen Grundlage aus einen poetischen Schwung ertheilt, giebt er sich als die materielle Poesie zu erkennen, wie er andrerseits auch den Poeten in die Tiefen der Materialität versenken kann.

Das Bier, als die andere Form geistiger Getränke, ist durch Gährung von Zucker, den man erst durch künstlich eingeleiteten Keimungsproceß mehliger Samenkörner gewonnen hat, bereitet, und enthält bei geringerem Gehalt an Weingeist mehr Extractivstoff, Gummi und Pflanzenleim. Vermöge dieses Uebergewichts an Nahrungsstoff schließt es sich den Nahrungsmitteln an, und dient besonders für materielle Erholung; der Genuß, den es gewährt, beruht mehr auf einem Gefühl der Stärkung, als auf einer lebhaftern Erregung des Seelenorgans selbst. Diese tritt erst bei reichlicherem Gebrauche stärker hervor und hat mehr das Gepräge vorwaltender Materialität, wie auch die Wirkung eines fortgesetzten übermäßigen Genusses des Bieres durch Plumpheit und Uebergewicht der Masse über das Geistige sich bezeichnet.

Die dritte Form endlich ist der Branntwein, oder der durch die Gewalt des Feuers aus seinem natürlichen Boden, der gegohrenen Flüssigkeit, ausgetriebene und vom größten Theile der Beimischung an Wasser und anderen Stoffen geschiedene Weingeist. So der Bestandtheile, die der Organismus sich aneignen könnte, beraubt, ist er nicht im Stande, die verlorenen Kräfte auf dem naturgemäßen Wege der Ernährung zu ersetzen, sondern wirkt nur als ein mächtiger, für den Augenblick belebender Reiz. Mit der Stärke seiner Wirksamkeit, steht auch die Gefahr, welche sein übermäßiger Genuß bereitet, in gradem Verhältnisse: er zeigt sich dann als Gegner des Menschengeistes, den er herausfordert, um ihn zu bewältigen; je höher er im Helme des Menschen aufsteigt, desto mehr schlägt er das Seelenleben in das Kühlfaß des Leibes nieder; je reiner, wasserfreier, ungebundener das spirituöse Prinzip ist, desto unreiner, wässeriger, gebundener wird unter seinem Einflusse das Gemüth. Und solchem Uebel, welches bei der verführerischen Reizkraft und Wohlfeilheit des Branntweins wie ein Krebsschaden um sich greift, abzuhelfen, ist die eines Freundes der Menschheit und des Vaterlandes würdige Aufgabe. Die Lösung derselben ist einfach aber schwierig: sie besteht darin, daß erstlich das Bedürfniß des Branntweins auf alle Weise beschränkt, zweitens das Volk durch höhere Bildung zur Selbstbeherrschung und Mäßigkeit in den sinnlichen Genüssen überhaupt geführt werde. Statt dessen aber hat man gefordert, daß sich das Volk des Branntweins gänzlich enthalte, denn man meint schneller zum Ziele zu kommen, wenn man das Kind sammt dem Bade ausschüttet.

Es wurde nun weiter nachgewiesen, wie das oft so hoch gepriesene Resultat der Enthaltsamkeits-Vereine einen wahrhaft sittlichen Werth nicht habe, indem durch gänzliche Enthaltsamkeit vom Branntwein zwar jede Gelegenheit zum Fehler der Unmäßigkeit vermieden, aber auch indirect das Bekenntniß abgelegt werde, daß die sittliche Kraft nicht vorhanden sei, bei der der Mensch in allen Verhältnissen der Verführung zum Bösen widersteht. Einem sinnlichen Genusse nicht blos unter bestimmten Verhältnissen, wo er pflichtwidrig wäre, sondern unbedingt und unter allen Umständen entsagen, ist aber auch Unnatur und Schwärmerei, bei welcher, da sie auf Einseitigkeit beruht, man sich gewöhnlich dadurch einen Ersatz verschafft, daß man in andern Zweigen der Sinnlichkeit, sei es auch nur in geistigem Dünkel und phantastischen Träumereien, schwelgt. Der Ungebildete, der durch Verzichtleistung auf den Genuß des Branntweins, wovon so viel Aufhebens gemacht wird, Großes geleistet, ja einen Grad von Auszeichnung erlangt zu haben wähnt, kann leicht darauf verfallen, in andern sinnlichen Genüssen, bei denen eine gleiche Enthaltsamkeit nicht gefordert wird, sich schadlos zu halten. Und was ist dann gewonnen, wenn er auch nur zu dem übermäßigen Genuß des Bieres, zum Tabak oder wie bereits in England die Fälle beobachtet sind, zum Genuß des Opiums seine Zuflucht nimmt. Mord und Todtschlag wird dadurch freilich nicht so leicht veranlaßt; aber daß Stumpfsinn und Verwilderung dadurch entspringen, ist nicht zu übersehen.

Ferner ist es inhuman, ja unchristlich dem Armen ein Mittel zur Erleichterung der ihn drückenden Beschwerden zu entziehen ohne seine Lage zu verbessern. Ein Trunk Branntwein kann ihn in den Stand setzen bei den Anstrengungen in Kälte, Sturm und Nässe sich trotz der ärmlichen Bekleidung gesund und rüstig zu erhalten, oder bei Erschöpfung der Kräfte durch schwere Arbeit sich zu erquicken oder, was wesentlich für ihn ist, sein dürftiges Mahl vollkommner zu verdauen, damit es ungeachtet des geringen Gehaltes mehr Nahrung und Kraft gewähre. Man gebe ihm erst eine nahrhafte Kost, die ihm die zur Ueberwindung aller Beschwerden nöthigen Kräfte verleiht! Man verschaffe ihm erst eine gehörige Bekleidung, in der er jedem Ungemach der Witterung trotzen kann! Man gewähre ihm einen Lohn, der ihn gegen Noth und Sorge sichert! Dann erst mag man ihm beweisen, daß er des Branntweins nicht bedarf. Hin und wieder haben sich Personen aus den höheren Ständen als Lockvögel gebrauchen lassen, damit ihr Beitritt zu den Mäßigkeitsvereinen die Eitelkeit des gemeinen Mannes ansporne zur Theilnahme; daß sie aber bei gemächlichem Leben, ausgesuchter Nahrung und gutem Wein sich des Branntweins zu enthalten versprechen, um den Armen zu gleicher Entsagung zu bestimmen, ist doch ein zu plumper Hohn, als daß er unerkannt bleiben sollte. Ueberhaupt aber sollte man Niemand bestimmen, einem solchen Genusse gänzlich zu entsagen; denn wenn der Nothdurft abgeholfen ist, will auch das Lebensgefühl je zuweilen sich steigern, und dem Geiste des Christenthums entspricht nur eine heitere Tugend, welche keine Freude, die Gottes Vaterliebe dem Leben gewährt hat, unbedingt und ohne Rücksicht für die sittlichen Verhältnisse verdammt.

Schließlich wurden als Maximen, welche sich für den Gebrauch geistiger Getränke überhaupt ergeben, genannt:

Nur wo das Leben einer Steigerung bedarf, soll

man sich ihrer bedienen, und zwar nur in solchem Maße, daß sie für den Augenblick Erheiterung und für die Folge Stärkung gewähren. So gebietet der strenge Verstand. — Dieser besteht aber ferner darauf, daß man sie nur selten, nie zu einer Zeit, wo man seine Kraft auf einen Punkt zu richten hat, und nie in gedankenloser Nachgiebigkeit gegen den Mechanismus der Gewohnheit genieße. — Anlangend das Maß, so vermindert die Natur selbst die Lust des Genusses, sobald dieser ein nicht zu überschreitendes Maß erreicht. Wie bei der Speise so auch bei den geistigen Getränken giebt uns das Gemeingefühl diesen Punkt durch Abnahme des Wohlgeschmacks sehr bestimmt an, so lange es in seiner naturgemäßen Frische sich vernehmen läßt, und seine Stimme nicht durch Gewohnheit und dadurch, daß sie unbeachtet blieb, zu leise oder gar verkehrt geworden ist. Wegen solcher Möglichkeit muß ihm hier, wie überall der Verstand als Controlleur zur Seite stehen, gehörig aufmerken und einschreiten ohne Pedanterie. Wenn es ferner ein Hauptgrundsatz in der Diätetik ist, daß man, um nicht von den Eindrücken bewältigt zu werden, sich ihnen nicht passiv hingeben, sondern sich dabei selbst thätig verhalten muß, so ist auch bei dem Genusse jener Getränke die geistige Thätigkeit desto strammer anzuziehen; denn wo die geistigen Getränke nicht auf geistige Regsamkeit stoßen, da wirken sie überwältigend ein, so daß die Seele von feuchtem Nebel umdämmert wird.

Inserate.

Die auf

Donnerstag den 10. Dezember c.

angesetzte Auktion von Leihamts-Pfandstücken fällt aus.
Grottkau den 7. Dezember 1857.

Der Magistrat.

y Am 2. d. Mts. Mittwoch Abend gab Herr Pech, Musik-Dirigent zu Grottkau, im Saale des Ziergartens daselbst, sein erstes Abonnements-Concert. Die aufgeführten Tonstücke zeigten, daß Herr Pech versteht, alle seine Zuhörer zu befriedigen; denn er hatte bei Wahl derselben, heitere und ernste, zu einem harmonischen Ganzen vereinigt. Die Aufführung der einzlnen Piecen muß im Ganzen eine gelungene genannt werden. Einzelne Stücke wurden mit besonderer Sicherheit und Präcision vorgetragen. Wozu gehören: „Duett und Finale" aus Martha, die beiden Ouvertüren, vorzüglich „Stradella", welche bewiesen, daß die Kapelle des Herrn Pech, in Theorie und Praxis, gut exekutirt wird. — Die Anwesenden waren mit den Leistungen vollkommen zufrieden, und freuten sich des gehabten genußreichen Abends.

Es wäre wünschenswerth, daß bei den folgenden Concerten sich eine noch größere Theilnahme zeigte, damit dem Dirigenten so wie der Kapelle der Beweis geliefert würde, daß die Bewohner der Stadt und Umgegend, Musik lieben und zu schätzen wissen.

Die Ausschmückung des Saales, bestehend in grünen Bäumen und Treibhausgewächsen, hat einen guten Eindruck gemacht.

Donnerstag den 10. Dezember c.
Nachmittags 2 Uhr

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung.

Kämmmerei-Rechnungs-Extract pro November c. — Forst- und Bau-Rapport pro November c. — Genehmigung des Communal-Haushalts-Etats pro 1858. Gesuche.

Der Vorsitzende.

Holz-Licitation.

Das Dominium Herzogswaldau verkauft

Freitag den 18. Dezember c. früh 9 Uhr

an den Meistbietenden eine Parthie

erlenes und weidenes Stangenholz

in Haufen, gegen gleich baare Bezahlung und unter den am Termine bekannt zu machenden Bedingungen.

Zugleich werden eine Parthie

starke Birken

auf dem Stock, für Stellmacher geeignet, loosweise mit verauktionirt werden.

Es empfiehlt sich zur Anfertigung aller Art von

Weihnachts-Arbeiten

als Stickereien und Häkeleien, sowie zum Gardinen-Aufstecken, und verspricht bei sauberer Arbeit und reeller Bedienung die billigsten Preise

Carl Klust, Tapezierer,
wohnhaft beim Kaufmann Herrn Vogt.

Mittwoch den 9. Dezember c.

2. Abonnement-Concert

im hiesigen Ziergarten-Saale.

Zur Aufführung kommt unter andern auf Verlangen:
Academischer Lieder-Potpourri von Herenz.
Anfang 7 Uhr. Entree für Nicht-Abonnenten 5 Sgr.

Pech, Musikdirigent.

Eine Lampendocht-Putzscheere ist verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird um deren Rückgabe in der Expedition dies. Bl. ersucht.

☛ Anbei eine literarische Beilage von **Ad. Bänder** in **Brieg**.

Getreide-Markt-Preise.

Neisse, 5. Dezember 1857. Der Preußische Scheffel Weizen 72½, 66¼, 60 Sgr., Roggen 42, 39½, 37 Sgr., Gerste 38, 35, 32 Sgr., Hafer 34, 31, 28 Sgr., Erbsen 65, 62½, 60 Sgr., Linsen 67½ Sgr. Das Quart Butter 13, 11 Sgr.

Redaktion, Druck und Verlag von A. E. Beck in Grottkau.